

Huldreich Zwingli und seine Zeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **9 (1843)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

denen das Buch über und über stroht, einigen Anklang bei irgend einem Lehrer oder Lernenden finden würden.

Muri im Kanton Aargau, am 26. September 1843.

Dr. G. Strauch.

Suldbreich Zwingli und seine Zeit, dem Volke dargestellt von J. J. Hottinger (mit historischen Abbildungen, gezeichnet von Franz Hegi). Zürich, Druck und Verlag von Orell, Füßli und Comp. 1842. (9 Abbildungen, 634 Seiten. Taschenformat.)

Es ist schon vielfältig in unseren Tagen in Wort und Schrift ausgesprochen worden, die Jahre von 1830—1840 seien ihres schaffenden und in alle Verhältnisse des Lebens tief eingreifenden Zeitgeistes wegen mit der Zeit der Reformation zu vergleichen, in welcher gleichfalls, durch einen gewaltigen Zeitgeist angeregt, fast alle menschlichen Lebensverhältnisse einer Umgestaltung entgegengeführt wurden. Und in der That, so übel ist die Vergleichung nicht. Wir sahen die nämlichen Erscheinungen wieder, wie damals; wir sahen sie nur auf einem anderen Gebiete. Waren die Bewegungen jener Zeit auf dem religiösen Gebiete, so finden wir die Bewegungen unserer Zeit dagegen auf dem Gebiete der Politik. Beiden lag ein tiefes Bedürfnis zum Grunde, das, vom Volke längst gefühlt, nur auf die Männer harzte, welche Befriedigung verschafften; im XVI. Jahrhundert das Bedürfnis nach reinerer Religionserkenntnis, würdigerer Gottesverehrung und Befreiung von einer Menge kirchlicher Mißbräuche; in unseren Tagen das Bedürfnis nach Anerkennung und durchgreifender Gewährleistung der natürlichsten und heiligsten Menschenrechte und mannichfaltigen Veränderungen und Verbesserungen der Staatsverfassungen und Gesetzgebungen im Geiste demokratischer Freiheit. Wie im Reime, in der weit im Volke verbreiteten Empfänglichkeit für den äußeren Anstoß, gleichen sich die Bewegungen bei aufmerkamer Betrachtung auch in ihrem Fort- und Ausgange. Dieselbe Zähigkeit und Konsequenz in Festhaltung und Anwendung der leitenden Grundsätze, dieselbe Raschheit, Rücksichtslosigkeit und Entschiedenheit in Durchführung der begonnenen Reformen, wie im XVI. Jahrhundert; aber auch dieselbe Rathlosigkeit und Verwirrung in unseren Tagen, wie damals, als die Bewegungs- und Reformperiode ihren Ausgangspunkt erreicht hatte. Es wäre leicht, diese Parallelen noch weiter zu ziehen und die Vergleichung namentlich auch auf die inneren Seiten dieser beiden großen Ereignisse, der kirchlichen Reformation im XVI., und der

politischen Regeneration im XIX. Jahrhundert anzuwenden und auszuwehnen, wenn es überhaupt Aufgabe des gegenwärtigen Referates wäre, sich mit der Geschichte selbst hier zu befassen, anstatt, wie es vielmehr Absicht des Einsenders ist, die vorstehende Schrift von ihrem pädagogischen Standpunkte, als Volksschrift, zu besprechen. — Es ist gewiß an sich schon ein verdienstliches Werk des Herrn Prof. Hottinger, daß er die Bearbeitung des Lebens Zwingli's übernommen und, wie wir glauben bezugen zu dürfen, so glücklich ausgeführt hat. Dieses Verdienst wird aber gesteigert durch den Zeitpunkt, in welchem die Bearbeitung erschien. Ein großer Mann wird seinem Leben und Wirken nach nur in steter Beziehung zu seiner Zeit richtig aufgefaßt und verstanden. Es kommt nun nach den Eingangs erwähnten Bemerkungen der Bearbeitung des Lebens Zwingli's sehr zu Statten, daß sie am Ausgange einer der Reformationszeit sehr ähnlichen Zeit erschien, aus welcher die Erinnerung eines allgemeinen Aufschwunges noch frisch in den Gemüthern lebt. Die lebendige Schilderung der Schicksale Zwingli's und seines großen Werkes, die unparteiische Würdigung der damaligen Zeit- und Staatsverhältnisse mit ihren Parteiungen, und deren schroffem, sich gegenseitig scharf ausschließendem Wesen, versehen den Leser leicht in die vielfach bewegte und frische Zeit der kürzlich durchlebten Vergangenheit von 1830 — 1840. Es wird dem Leser zu Muthe, er lebe die Begebenheiten Zwingli's mit; er sieht im Geiste die Ereignisse an sich vorübergleiten, mit all der Lebhaftigkeit der Eindrücke, weil er selbst eine ähnliche Zeit durchlebt hat. Die Bitterkeit der Parteilüste ist ihm noch im frischen Andenken, weil er sie selbst geschmeckt, und die Erinnerung daran gibt ihm einen deutlichen Begriff von den bedeutsamen Schwierigkeiten, mit welchen die Sache Zwingli's zu kämpfen hatte. Kurz, der Leser gewinnt eben schon aus Rücksicht für die Ähnlichkeit der Begebenheiten und der Zeitperiode, welche er durchgemacht hat, eine vollkommnere Anschauung des Lebens Zwingli's und seiner Zeit. Es ist ferner eine wesentliche Forderung an eine gute Volksschrift, daß sich im Volke, für welche sie bearbeitet und bestimmt ist, eine gewisse Empfänglichkeit voraussetzen lasse, welche ihr bei demselben Eingang verschafft, daß also die Schrift mit irgend einem geistigen Bedürfnisse des Volkes zusammenstimme. Das scheint auch bei der vorliegenden Schrift vollkommen der Fall zu sein. Als die Periode der Regeneration vorüber war und ein allseitiges Mißbehagen die Gemüther ergriffen hatte, mochte ein Gemälde der Reformationszeit dem Herrn Verfasser als ein Bedürfnis erscheinen, welches geeignet wäre, den

Glauben an eine liebende Vorsehung und an eine stete Fortentwicklung der Menschheit, auch durch die dunklen Irrgänge des Schicksals hindurch, neu zu befestigen. Von dieser Seite also ist vorliegende Schrift, als Volksschrift, vollkommen gerechtfertigt.

Gehen wir nach diesen vorausgeschickten Ansichten zu dem Inhalte über. Derselbe findet sich in folgenden neuen Abschnitten vollständig dargelegt: 1) Zwingli's Jugendjahre, Berufsleben in Glarus und Einsiedeln. — 2) Zwingli in Zürich. Beginn der Reformation. Politische und kirchliche Zustände bis zum ersten Religionsgespräch. — 3) Religionsgespräche in Zürich. Die Regierung tritt an die Stelle des Bischofs zum Schutze und zur Oberaufsicht der Landeskirche. — 4) Gefahren der Reformation und Zwingli's Kampf gegen dieselben. — 5) Vertheidigung des alten Zustandes. Durchbruch des neuen. — 6) Ausbildung der Parteien. Bruch des Landfriedens. — 7) Erster Feldzug. Zwingli und Luther. — 8) Innere Zustände der Schweiz nach dem ersten Feldzuge. Der Abt von St. Gallen. Politische Folgen des Marburgergesprächs. — 9) Vergebliche Sühnversuche. Getreidesperre. Ausbruch des Krieges. Schlacht bei Kappel. Zwingli's Tod. — Niemand wird läugnen, daß in diesem Rahmen das Leben Zwingli's nicht vollständig enthalten sei; und wirklich finden wir auch keinen Lebensmoment des großen Reformators, der nur irgend eine Bedeutung für die Geschichte hätte, hier übergangen. Es ist ein ganzes, volles Lebensbild, welches der Hr. Verf. den Lesern im Volke vor die Seele führt, und das um so treuer ist, als die Schattenseiten Zwingli's darin keineswegs verheimlicht sind. Wenn das Lesen von Biographien großer und bedeutender Menschen im Allgemeinen der Jugend und dem Volke schon wegen des bildenden Einflusses solcher Lektüre mit Recht empfohlen werden darf, so hat die Schrift noch einen anderen Vorzug, welcher sie in unseren Tagen nicht weniger empfehlenswerth macht. Wir leben in einer Zeit, in welcher das demokratische Princip des Staatslebens immer mehr Oberhand gewinnt. Niemand wird dies bestreiten, so wie auch das nicht, daß diese Erscheinung gut und heilsam sei, wenn die Erwerbungen der Regenerationsperiode dem Volke erhalten bleiben sollen. Wie nun die Aus- und Durchbildung des demokratischen Princips im Volke die sicherste Gewähr für die Erhaltung der politischen Güter ist, so muß jede Schrift vollkommen sein, welche, fürs Volk bestimmt, die demokratische Richtung und Ausbildung befördert. Von dieser Seite nun ist die vorliegende Schrift wirklich empfehlenswerth. Sie schildert in treuer und lebendiger Darstellung das Verhältniß des

zürcherischen Rathes zum Volke während der Reformationszeit. Man sieht, Regierung und Volk sind bei dem großen Werke der Reformation Hand in Hand gegangen. Nichts wurde vom Rathe angeordnet oder in Vollziehung gesetzt, ohne daß die Stimmung des Volkes über die Neuerung vorher geprüft und vernommen worden wäre. Anderseits kam das Volk dem Rathe in allen seinen Anordnungen mit treuem Gehorsam entgegen, denselben in guten und bösen Tagen seines Beistandes mit Leib und Gut und Blut in alter treuherziger Weise versichernd. Solche anschauliche und ergreifende Gemälde gegenseitiger Eintracht können bei den Lesern im Volke nur wohlthätig wirken und sie aufmerksam machen auf das, was ein Jeder in Zeiten ernster Ereignisse Volk und Regierung gegenüber zu thun schuldig ist. R.

Sonderbare Erinnerungen und merkwürdige Lebensfahrten des Jakob Birrer von Luthern, Kanton Luzern, der in seinem vierten Lebensjahre an den Kinderblattern gänzlich blind geworden. Nach des blinden Mannes eigenen Angaben getreulich dargestellt und mit einigen erbaulichen Betrachtungen und schönen Liedern erweitert von H. Nägeli, Sekundarlehrer. Zürich, gedruckt bei Drell, Füßli und Comp. XII u. 211 S. (Taschenformat.)

Das vorliegende, sehr artige Schriftchen ist mit einem Vorworte von Peregrinus (Scherr) ins Publikum eingeführt worden. Dieser Name bürgt dafür, daß dem Volke in dieser Schrift nur Gesundes und Belehrendes dargeboten wird. Wirklich entspricht der Inhalt auch völlig den Erwartungen, welche man von demselben hegt. In 30 Kapiteln erzählt der blinde Birrer sein merkwürdiges Leben, von dem Zeitpunkte seiner Erblindung an bis auf die Zeit, da er, von allen Mitteln der Selbsterhaltung entblößt, auf den Gedanken geräth, durch Hausirhandel mit Volksschriften und durch die Herausgabe seiner Lebensbeschreibung sich so viel zu erwerben, daß er aus dem Gewinn die Errichtung einer Werkstätte für Handarbeiten bewerkstelligen kann. Ob er seine Absicht erreicht hat, wissen wir nicht; so viel aber wissen wir, daß die vorliegende Schrift eine recht lesenswerthe Volksschrift genannt werden darf. Wenn das Leben eines durch besondere Schicksale seltsam betroffenen Menschen für den Leserkreis immerhin schon von Interesse ist, so ist das Leben eines durch regen Unternehmungsgeist ausgezeichneten Blinden gewiß ein würdi-